

Predigt zum Reformationsfest

(1. November 2020 - St. Michael Wolfratshausen)

Trotz dem alten Drachen, Trotz dem Todesrachen, Trotz der Furcht dazu! Die dritte Strophe des Liedes *Jesu, meine Freude* [EG 396], die wir gerade gesungen haben, passt gut zu Albrecht Dürers Kupferstich *Ritter, Tod und Teufel*, den Sie vor sich haben. Das Bild gilt als einer der drei „Meisterdrucke“ Dürers; über drei Monate soll er daran gearbeitet haben. Es gelang ihm, die damals relativ neue Technik des Kupferstichs zu perfektionieren. Besonders beeindruckend ist, wie er das Bild in einer Vielzahl unterschiedlicher Halbtöne zwischen Schwarz und Weiß gestaltet und damit eine erstaunliche Tiefenwirkung erzielt.



Doch mitgebracht habe ich Ihnen das Bild in diesen Gottesdienst nicht seiner technischen Perfektion wegen, sondern weil mich das dargestellte Thema zutiefst anrührt, denn es hat mit dem Wesen unseres Glaubens zu tun. Zu sehen ist in der Mitte des Bildes ein Ritter in voller Rüstung, der auf einem stattlichen Pferd reitet und für sich genommen ein Symbol von Stärke und Lebenskraft darstellt. Doch ebenfalls in der Bildmitte sehen wir den Tod als eine sieche Gestalt auf ebensolcher Mähre mit Schlangen oder Würmern im Haar und einer Sanduhr in der Hand, die er dem Ritter entgegenstreckt als Symbol der Vergänglichkeit. Und im Rücken des Reiters erscheint – phantasievoll gezeichnet als Mischung verschiedener Tiere – auch noch der Teufel. Der Ritter, der weiter nach vorn schaut und – begleitet von einem Hund als Symbol der Treue und des Glaubens – seines Weges zieht, ist der *Miles Christianus*, der christliche Streiter, eine bis ins Spätmittelalter beliebte Figur, mit der sich verschiedene Deutungen verbinden ließen. In der Frühzeit des Christentums wurden vor allem Mönche und Märtyrer als Soldaten Christi gedeutet, aber in der Zeit der Kreuzzüge und Ritterorden konnte man die „christlichen Ritter“ ganz wörtlich verstehen. Viel später taucht in den konfessionellen Auseinandersetzungen der *Miles Christianus* erneut in metaphorischer Form auf; so nennen sich die Jesuiten auch „Legionäre Christi“ und auch die moderne „Heilsarmee“ geht auf dieses Bild zurück.

Doch, so fragen Sie sich jetzt vielleicht, ist diese militärisch-martialische Vorstellung wirklich angemessen, wenn wir über das Wesen unseres Glaubens sprechen wollen? Die Seligpreisungen, die wir als Evangelium gehört haben [Mt 5,1-10], weisen uns doch den Weg von *Sanftmut, Barmherzigkeit* und *Friedfertigkeit*. Hören wir deshalb, was im Neuen Testament, im Brief an die Epheser, über die *Waffen des Glaubens* steht:

Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt. So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und an den Beinen gestiefelt, bereit, einzutreten für das Evangelium des Friedens. Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen, und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. [Eph 6,10-17]

Auch der Epheserbrief gebraucht eine militärische Terminologie, aber was er als *Waffenrüstung Gottes* beschreibt, unterscheidet sich von allen irdischen Rüstungsarsenalen.

Was wir brauchen, ist der *Gürtel der Wahrheit*, der *Panzer der Gerechtigkeit*, der *Schild des Glaubens*, der *Helm des Heils* und schließlich als einzige Waffe das *Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes*. – Trotz seiner Bildsprache aus der Welt von Gewalt und Krieg ist unser Text ganz eindeutig; ja gerade deshalb macht er in befreiender Weise deutlich, dass es keinen Kompromiss gibt: Wahrheit, Gerechtigkeit und Glauben sind niemals mit der Gewalt irdischer Waffen zu verteidigen! Wer bereit sein will, *einzutreten für das Evangelium des Friedens*, der stellt sich damit einem Kampf, der nicht mit Mord und Gewalt entschieden wird, sondern durch das *Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes*. – Denn der Kampf für das *Evangelium des Friedens* geht nicht gegen *Fleisch und Blut*, also gegen andere Menschen, sondern gegen die *listigen Anschläge des Teufels*; wir haben (wie unser Text es ausdrückt) zu kämpfen *mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel*.

Diese Worte sind gewiss starker Tobak, und wir sind es nicht (mehr) gewohnt, das *Evangelium des Friedens* mit derart drastischen Bildern der Bedrohung und des Bösen in Verbindung zu bringen. Doch wenn wir die Seligpreisungen und ihre Beschreibung gelingenden Lebens nicht nur als fromme Sonntagsreden hören, sondern wirklich ernst nehmen und zugleich mit offenen Sinnen wahrnehmen, wie es in unserer Welt zugeht, dann finden wir schnell Anschauungsmaterial für die Bedrohung von Frieden und rechtem Leben durch Bosheit und Gewalt.

Die Weltpolitik wird, auch wenn bei uns seit bald 70 Jahren Frieden herrscht, von Machtkämpfen und Kriegsdrohung, Terror und Rüstungswettlauf bestimmt, und allzu oft stacheln Ideologen und Waffenhändler die Konfrontationen noch an, weil sie Vorteile daraus ziehen. – Die wirtschaftlichen Möglichkeiten einer globalisierten Gesellschaft werden von Spekulanten so hemmungslos ausgenützt, dass damit ganze Staaten und womöglich sogar die Europäische Union ruiniert werden und unzählige Menschen ihre Lebensgrundlage verlieren und um ihre Zukunft bangen müssen. – Unsere eigene Gesellschaft in Deutschland wird trotz eines nie gekannten Wohlstands immer mehr in Gewinner und Verlierer auseinander dividiert, und im Zeichen neoliberaler Ideologie gerät die Solidarität mit den Schwächeren, die die soziale Marktwirtschaft über Jahrzehnte gelingen ließ, immer mehr aus dem Blick – nach dem Motto „Unterm Strich zähl ich!“ – Zugleich vernichten wir weltweit sehenden Auges immer mehr die eigenen Lebensgrundlagen, obwohl die klimatischen Veränderungen längst nicht mehr nur zukünftige Generationen, sondern uns selbst bedrohen. – Und selbst jetzt in der Krise durch die Bedrohung unserer Gesundheit, die eigentlich die Solidarität und Zusammenarbeit aller Menschen erfordert, scheint sich die Gesellschaft mehr und mehr zu spalten, weil Ideologen die Menschen mit wirren Verschwörungsideologien aufhetzen, um letztlich unsere Demokratie zu schwächen!

Liebe Gemeinde, ich weiß wohl, dass uns allen lieber wäre, vor all dem die Augen zu verschließen, denn die Bedrohung erscheint so übermächtig, dass wir keine Chance sehen, etwas daran zu ändern. Aber wenn wir uns darauf beschränken, mit fest angelegten Scheuklappen unser kleines Glück zu genießen, verdrängen wir nur die Angst, dass alles, worauf wir bauen, plötzlich wie ein Kartenhaus einstürzen könnte. Vielleicht kann uns der *Miles Christianus*, den Albrecht Dürer so eindrucksvoll dargestellt hat, einen anderen Weg zeigen. Trotz der Bedrohung durch Tod und böse Mächte zieht er gelassen und zielsicher weiter. Das, was ihn (und uns!) wie eine schützende Rüstung umgibt, sind – so sagt es uns der Epheserbrief – Wahrheit, Gerechtigkeit und Glauben.

Das ist der tiefste Sinn des Reformationsfests, das wir heute feiern: Es ist Gottes Kraft, die unser Leben trägt und gelingen lässt! Wie Jesus vor zweitausend Jahren durch sein Leben und Sterben im Zeichen von Menschlichkeit und Frieden die Welt verändert hat, so ist auch unser Leben nicht vergeblich, wenn wir dem Weg Jesu treu bleiben und für das *Evangelium des Friedens* eintreten, also für die Werte, von denen die Seligpreisungen sprechen: Für ein Leben, das auf *Barmherzigkeit, Sanftmut und Friedfertigkeit* baut. Auch im Angesicht von Tod und Teufel bleibt es dabei: Nichts kann uns aus Gottes Hand reißen. AMEN